



Merseburger Kreis-Blatt.

Mittwoch den 29. Januar.

Bekanntmachungen.

Nach einer von der Königl. Gestüt-Direction zu Graditz zugegangenen Benachrichtigung werden die für unsere Station bestimmten 2 Hengste am 1. Februar c. von Graditz abgehen und am 3. dess. M. im Thüringer Hofe hier selbst eintreffen.

Ich bringe dies hierdurch zur vorläufigen Kenntnissnahme und behalte mir vor, später, sobald die Beschäler hier angekommen sind, eine weitere Bekanntmachung zu erlassen.

Merseburg, den 27. Januar 1862.

Der Königliche Landrath Weidlich.

Bekanntmachung.

Es sind gefunden worden; 1) am 9. August v. J. ein Schlüssel, 2) am 10. ein Regenschirm, 3) am 11. ein Vorstecker mit Kette, 4) am 15. ein Geldbetrag, 5) am 20. ein Zeugrock, 6) am 22. eine Parthie Zwirn, 7) am 22. ein Schloß, 8) am 30. zwei Schlüssel, 9) am 30. ein Schlüssel, 10) am 5. September ein Paar Handschuhe, 11) am 7. ein Schlüssel, 12) am 9. vier Schlüssel, 13) am 9. ein Cigarren-Pfeifen, 14) am 11. ein Portemonnaie, 15) am 14. ein Schlüssel, 16) am 21. ein Reg., 17) am 21. ein Schlüssel, 18) am 21. eine Broche, 19) am 23. zwei Schlüssel, 20) am 23. eine Sperreiste, 21) am 3. October ein Schlüssel, 22) am 5. ein wollenes Mäntelchen, 23) am 12. ein Schlüssel, 24) am 18. ein Sporen, 25) am 19. ein Halstuch, 26) am 22. ein Haarnetz, 27) am 24. ein Schlüssel, 28) am 25. ein Schlüssel, 29) am 26. ein Täschchen mit Geld, 30) am 28. ein desgl., 31) am 3. November ein Sacktäschchen und ein Glas, 32) am 11. ein Schlüssel, 33) am 20. eine Sperreiste, 34) am 20. ein weißes Taschentuch, 35) am 20. ein Schlüssel, 36) am 21. ein Täschchen mit Geld, 37) am 27. ein Schlüssel, 38) am 27. ein Wagengiebel, 39) am 29. zwei Briefstafeln, 40) am 29. ein Schlüssel, 41) am 29. ein Handschuh und ein Handmüßchen, 42) am 30. eine Serviette, 43) am 4. December ein Paar Schuhe, 44) am 18. ein Schlüssel, 45) am 21. ein Haarnetz, 46) am 23. ein Packet Lichte, 47) am 4. Januar d. J. ein Taschentuch, 48) am 8. ein Schlüssel, 49) am 10. ein Schawl, 50) am 10. ein Notizbuch, 51) am 18. eine Serviette, 52) am 23. ein Schlüssel.

Die sich legitimirenden Eigenthümer dieser Gegenstände werden hiermit aufgefordert, dieselben innerhalb 14 Tagen im hiesigen Polizei-Bureau abzuholen, widrigenfalls sie dem Finder zugeschlagen werden müssen.

Merseburg, den 27. Januar 1862.

Der Magistrat.



Eine frischmilchende Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen in Zscherben Nr. 13.



Ein gut gehaltener Flügel steht zu verkaufen auf der Pfarre zu Großcorbetha bei Dürrenberg.

Bekanntmachung.

Bei der heute stattgehabten 62. Ausloosung der in der zweiten Bürgerschule angefertigten Gegenstände haben folgende Nummern:

2, 9, 12, 13, 16, 25, 39, 41, 43, 45, 49, 51, 56, 63, 64, 65, 66, 67, 71, 76, 84, 89, 90, 94, 95, 103, 117, 126, 131, 136, 141, 142, 143, 144, 149, 150

Gewinne erhalten, welche gegen Rückgabe der Loose durch den Schuhmachermeister Focke werden eingehändigt werden. Merseburg, den 24. Januar 1862.

Der Magistrat.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am Freitag den 31. Januar 1862, Nachm. 6 Uhr.

Vorlagen: a) Prolongation zweier Miethsverträge; b) Neuwahl eines Mitgliedes der Armen-Deputation; c) Neuwahl der Mitglieder der Steuer-Einschätzungs- und Reclamations-Commission; d) Antrag auf Niederschlagung eines Miethzinseszinses; e) Genehmigung eines Miethsvertrags; f) Gesuch um Löschung einer Erbziins- und Lehngelder-Abgabe; g) Bericht über Verwaltung der Sparkasse für's Jahr 1861.

Verpachtung.

Die zu dem Nachlasse der Wittve Johanne Christiane Nagel gehörigen Grundstücke, als:

- a) das zu Köglitz belegene Haus nebst Stall, Scheune und Garten,
- b) 8 Morgen Ackerland,
- c) 2 Morgen Wiese,

follen auf

den 30. Januar c., Nachmittags 2 Uhr,

im Gasthause zu Köglitz auf die Zeit vom 1. Februar 1862 bis 1. November 1868 öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Merseburg, den 14. Januar 1862.

Königl. Kreisgericht, II. Abtheilung.

Jagd-Verpachtung.

Dienstag den 4. Februar, Nachmittags 3 Uhr, soll die Jagd in der Flur Leuna und Ockendorf in der Schenke daselbst öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Gemeinde daselbst.

Diebstahl. In der Nacht vom 21. zum 22. d. M. ist aus einem Stalle zu Wischdorf eine noch ziemlich neue Schubkarre, deren Balken von Birkenholz waren, entwendet worden.

Verdachts Spuren sind der nächsten Behörde oder mir anzuzeigen.

Merseburg, den 25. Januar 1862.

Der Königl. Staatsanwalt Frhr. v. **Plötho.**

Ein freundliches Logis mit Zubehör ist zu vermieten in der Unteraltenburg Nr. 735.

Auch steht daselbst eine fette Ziege zu verkaufen.

Um recht baldige Zusendung der **Strohhüte** zur **Wäsche** und **Bleiche** bittet

Auguste Ritter,
Burgstraße.

Alle Arten Strohhüte zum Waschen, Modernisiren und Färben besorgt pünktlich

F. Herbst,
Fughandlung.

Um baldiges Einsenden der Strohhüte zur Wäsche und Bleiche bittet

Pauline Holzmüller.

Von heute ab steht bei mir eine Wäsche-rolle zur Benutzung.

A. Wiemann,
Breitestraße Nr. 498.

Verzeichnisse

über Gemüse- und Blumen-Saamen, Feld- und Wald-Sämereien, Pflanzen-Sortimente, Georginen etc. von **C. Plaz & Sohn** in Erfurt

werden bei Unterzeichnetem gratis verabreicht und nimmt Aufträge, ohne Aufschlag des Preises unter Versicherung prompter Effectuirung entgegen.

Merseburg.

Ferdinand Scharre.

Frischen Seedorf erhielt und empfiehlt

Gustav Elbe.

Bekanntmachung.

Um alle Contraventionsfälle gegen die Hirten zu vermeiden, bin ich erbötig, den Eingeseffenen der Ritterguts-, Dom-Capituls- und Domprobstei-Dörfern jedes Stück crepirtes und untauglich gewordenes Vieh dem angemessenen Werthe nach noch zu bezahlen, und ersuche die Herren Ortsrichter, selbige Differte ihrer Gemeinde bekannt zu machen.

M. Franke, Scharfrichtereibesitzer.

Maskenball.

An dem am 9. Februar d. J. im Saale der Funkenburg stattfindenden Maskenballe der Harmonie können auch Nichteingeladene, soweit es der Raum gestattet, nach vorheriger Anmeldung in der Taback- und Cigarren-Handlung von **Ernst Glaser,** Breitestraße, Theil nehmen, bei welchem dann auch die Billets à 10 Sgr. in Empfang genommen werden können.

Merseburg, im Januar 1862.

Im Auftrage:

M. Peuschel, C. Glaser.

Die Räumlichkeiten der Funkenburg sind an diesem Abend für Nicht-Theilnehmer geschlossen.

Brenner.

Auf den 4. Februar feiert die Jugend in Spergau ihr Lichtmessfest oder das sogenannte Bummelfest, was hierdurch Freunden und Theilnehmern ergebenst angezeigt wird.

Einen Lehrling sucht der Schmiedemeister

F. Schwemler, Unteraltenburg Nr. 777.

Bekanntmachung.

Sonntag den 2. Februar, Nachmittags 3 Uhr, werden die Mitglieder der vereinigten Handwerker-Krankenkasse hiermit Behufs der Neuwahl eines Altgesellen im Locale des Herrn Uhde eingeladen.

Auch wird den betreffenden Meistern in Erinnerung gebracht, ihre in Arbeit genommenen Gesellen jedesmal **sofort** bei obiger Kasse anzumelden, indem dies jetzt sehr oft wieder versäumt wird und da sonst die **gesellichen Strafen** eintreten müssen.

Der Vorstand.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Schafknecht wird zum 25. Mai gesucht. Wo? ist zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zwei ordentliche und fleißige Drescherfamilien und ein Kuhhirt finden Dienst auf dem Rittergute Kößschlit.

Ein ordentlicher Bursche, welcher Lust hat, die Schmiedeprofession zu erlernen, kann unter sehr vortheilhaften Bedingungen sogleich oder zu Ostern in die Lehre treten bei dem Schmiedemeister **Sentsch** in Wüsteneusch.

In mein Pelzwaaren- und Mäzengeschäft wird zu Ostern ein Lehrling unter annehmbaren Bedingungen gesucht.

J. G. Knauth, Kürschnerstr.

Donnerstag den 23. d. M. ist eine braune Moiré-Mantille im Saale der Funkenburg liegen geblieben. Selbige ist in der Funkenburg abzuholen.

50 Thaler Belohnung

erhält Derjenige, welcher nachzuweisen im Stande ist, wo der am 11. Mai 1859 verstorbene Todtengräber Gottfried Schönfeld vor seinem Tode außenstehende Forderungen hatte, mögen dieselben in baar auszuliefern oder gegen Empfangs-Bescheinigung zur Aufbewahrung übergebenen Geldern oder sonstigen Werth-Papieren bestehen, welche erst nach Ableben desselben eingezogen und durch wen, oder auch jezt noch außen stehen.

Auch Derjenige erhält obige Belohnung, welcher muthmaßlich etwas angeben kann, was bei weiterem Nachforschen zum Ziele führt und werden diejenigen gebeten, welche dergleichen Angaben machen können, dieselben Delgrube 328 beim Sattler **August Schönfeld** abzugeben.

2 Thaler Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, der mich die Schreiberin der an mich gerichteten anonymen Briefe namhaft macht.

C. Glaser.

Berspätet.

Heute früh 3¼ Uhr verschied sanft und ruhig, nach kurzem Krankenlager, meine liebe Frau **Johanne Christiane Weger** geborne **Karl** im 38. Lebensjahre; Verwandten und Freunden dies hiermit zur Nachricht.

Leipzig, den 23. Januar 1862.

August Weger.

Dankagung.

Für die Rettung meiner Frau und eines gesunden starken Knaben durch eine zwar schwere aber glückliche Entbindung, sagen wir hiermit dem Herrn Doctor und Geburtshelfer Schröter zu Lauchstädt unsern innigstgefühlten Dank.

Cracau bei Lauchstädt, den 20. Januar 1862.

Christian Butthoff nebst Frau.

Getreidepreise.

Merseburg, den 25. Januar 1862.

Weizen	3	Thlr.	3	Sgr.	9	Pf.	bis	2	Thlr.	5	Sgr.	—	Pf.
Roggen	2	5	—	—	—	—	—	2	7	6	—	—	—
Gerste	1	12	6	—	—	—	—	1	15	—	—	—	—
Hafer	—	22	—	—	—	—	—	—	28	9	—	—	—

Dem Drange des Herzens folgend, können wir nicht unterlassen, für die zahlreiche Theilnahme bei der heutigen Beerdigung unserer guten Gattin und Mutter, Caroline Zurf, welche uns am 25. d. M., Nachmittags 4 1/2 Uhr, durch den Tod entrisen wurde, unsern tiefgefühlten Dank zu sagen.

Merseburg, den 28. Januar 1862.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Versammlung des Gustav-Adolph-Vereins und seiner Freunde **Mittwoch** den 29. Januar, Abends **sechs Uhr**, im Saale der **zweiten Bürgerschule**.

Erster Vortrag des Consistorialraths **Frobenius** über **Admiral Caspar von Coligny** und den **Kampf der französischen Reformation**.

Das an der Thür aufgestellte **Becken** ist bestimmt, milde Gaben für die Zwecke des **Gustav-Adolph-Vereins** aufzunehmen.

Der Vorstand.

Gellert in Gohlis.

Von Theodor Drobisch.

(Fortsetzung.)

Nicht spurlos war der Vorfall an Gellerts Innerem vorübergegangen. Sein weiches Gemüth war sichtlich ergriffen, er fühlte den Kummer und die Angst des bedrängten Paares; er, der nur Friede und Eintracht wollte, er empfand jetzt doppelt, wohin die Entzweiung der Völker führt und was ein Krieg bedeute. Doch er war Philosoph. Sinnend, in den Lehnstuhl gesunken, erkannte er, daß Gott gleich Fluthen, Erdbeben und Pest von Zeit zu Zeit einen Groberer schickt, der da die Völker aufrüttelt aus ihrem Schlafe, damit ein jedes sich bewußt werde seiner Kraft. — „Der Krieg“ seufzte er — „er führt Kummer und Glend in seinem Gefolge; doch, erhebt er nicht ein hohes Kraftgefühl in jeglicher Brust? Was sich einzeln der Zeit beugte, steht da vereint mit hoher, kühner Macht als ein Denkmal für spätere Geschlechter. Zu einem großen Körper reihen sich alle die Glieder, hin nach einem Ziele sammelt sich die That. — Dies junge Paar, man will ihm seine schönsten Träume zerstören, hinwegreißen will man den Bräutigam aus den Armen der Braut; nein! nein! vielleicht kann ich's verhindern. Auf, Gellert! *periculum in mora!* Gott der Herr erwählt Dich hier als schwaches Hülfzeug. Ich gehe — zu einem Feind. Verleihe' mir, Allgütiger, Kraft; gieb Gedeihen und Erfolg meinem schwachen Wort.

Gellert war eben im Begriff, den Hut aufzusetzen, als das Geräffel eines Wagens ihn aufmerksam machte, der daher gerollt kam und vor seiner Thür hielt.

„Was? ein Wagen? ein Preussischer Militair! Um! zu ungelegener Zeit! — wenn nur mein Famulus . . .“

Der Fremde stieg aus dem Wagen, indem er kurz und in schnarrendem spigen Ton zu seinem Begleiter noch die Worte sprach: *Il a un trop bon esprit pour être obligé aux dépens de la vérité.* (Er hat ein zu edles Gemüth um höflich zu sein auf Kosten der Wahrheit.) — Gestützt auf seinen Krückstock, unter'm dreieckigen Hut große Klebelocken, trat er in den Garten, während sein großes blaues Auge mit dem stehenden Blick umherschwebte.

„Jr' ich nicht,“ — rief Gellert — „das ist ja . . . so oft im Bilde . . . es ist der König!“ — Er öffnete jetzt schnell die Thür.

„Bon jour! Ist er der Gellert?“

„Zu dienen, mein Herr!“

„Mein Name ist von Dorf.“

„Höchst erfreulich.“

„Obriß vom Regiment Leibinfanterie.“

„Wollen der Herr Obriß nicht Platz ergreifen?“ ließ Gellert sich vernehmen, indem er den Großvaterstuhl hinrückte.

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Lehrer Glinther eine Tochter; dem Sattlermstr. Kloppe ein Sohn; dem Geschirrführer Göze eine Tochter; dem Tuchhändler Krause eine Tochter; dem Gepädträger Pertus eine Tochter. — Getrauet: der Handarb. Lindner mit Jgfr. F. W. Grundmann. — Gestorben: der einzige Sohn des Milchfabrers Gardt, 7 M. alt, an Krämpfen; der Mustus Drexler, 41 J. 6 M. alt, an Brustkrankheit; der jüngste Sohn des Schneidernstrs. Anhalt, 11 M. 3 W. alt, an Krämpfen; die unverehel. Sophie Großpeter, im 75. J., an Altersschwäche; ein außerehel. Sohn, 9 M. alt, an Verzehrung.

Donnerstag Abends 7 Uhr Gottesdienst in der Stadtkirche. Herr Pastor Heinelen.

Neumarkt. Gestorben: die Ehefrau des Tischermstrs. Säbel, 37 J. alt, an Herzleiden; die jüngste Tochter des Schiffers Nöhscher, 5 W. alt, an Krämpfen.

Altenburg. Geboren: dem Handarb. Stork ein Sohn. — Gestorben: der jüngste Sohn des Fleischerstrs. Riese, 9 M. 3 W. alt, an Krämpfen; die jüngste Tochter des Handarb. Deckler, 1 J. 10 M. alt, an Krämpfen; die Ehefrau des Bürgers und Buchdruckereibesizers Zurf, 64 J. 4 M. alt, an Lungenentzündung.

Der König that dies, deutete aber gleichzeitig mit dem Krückstock auf den daneben stehenden Stuhl, indem er rief: „Segen! segen!“

Gellert folgte seinem Wort, da er wohl merkte, daß der große Kriegsheld unerkannt bleiben wollte.

„Man hat mir“ — sprach der König, indem er eine große Priese schnupfte — „viel Guts von Euch erzählt. Hab' auch manch' frommes Lied von Euch gelesen. Was für'n Landsmann?“

„Sachse. Aus Hainichen im Erzgebirge.“

„Professor ordinarius?“

„Extraordinarius, seit neun Jahren.“

„Wie viel Tractament?“

„Außer einem Gnadengehalt, einhundert Thaler.“

„Par mois“ (monatlich)?

„Nein, jährlich!“

„Bekommt bei mir ein Reitknecht.“

„Der Weise ist mit Wenigem zufrieden. Gab es denn je einen Dichter, der mit irdischen Gütern gesegnet war? Ich denke an Rom's Plautus, der bei einem Bäcker die Mühle drehte, damit er nicht verhungerte. Ich denke an Dante Alighieri, den großen Schöpfer der *divina comedia*, an Michael Cervantes, an Tasso, den unsterblichen Sänger des befreiten Jerusalem. Wie reich bin ich gegen Diese, und doch, hebt oft nicht ein Gedanke, Eine Strophe dieser Geweihten all' meine Fabeln auf?“

„Recht so! Seid Philosoph! Doch jeder wirkt in seiner Art. Nur gut, gleichviel ob Fabel oder Epos. Püschel selbst so etwas in der Poesie.“

„Tret mich, Herr Obriß! Selten gehen Mars und Minerva Hand in Hand.“

„Merci! doch Eins muß ich tadeln.“

„Ich höre die Wahrheit gern.“

„Warum schreibt er deutsch?“

„Einzig und allein aus dem Grunde, weil ich ein Deutscher bin. Man nehme dem Deutschen Alles, Eins bleibt ihm, Gelehrsamkeit und Musl.“

„Ach was! Nichts mit deutsch. Raube Form, wenig Wohlklang, plump. Deutsche Sprache ist eine Last, mit der kein Dichter vorwärts kommt, viel weniger fliegt. Da schau er sich den Voltaire an, den Racini, dessen Spracheleganz den Mangel der Poesie verdeckt. Schaut die Oden eines Rousseau, die Fabeln des Lafontaine, die in's Französische übersezte Fabeln des Aesop von Marie de France, ja, gehen wir zurück, selbst Marot.“

„Ich kann nicht umhin,“ — ließ sich Gellert mit seiner schwachen weichen Stimme vernehmen — „dem Herrn Obriß in manchen dieser Dinge Recht zu geben. So weit ich die französischen Dichter kenne, muß ich mich aber doch vorzüglich wider Marot erklären: nur sinnliche Anmuth be-

lebt seine Gedichte; nirgends zeigt er Gefühl für Würde und Heiligkeit der Kunst."

"Aber Voltaire."

"Seine Henriade ist das vorzüglichste französische Gedicht dieser Art: wohldurchdachter Plan, interessante Charaktere; die Sprache ist rein und edel, obgleich man die poetische Magic vermisst. Doch all' seinen Ruhm hat er durch sein schändliches verrufenes Werk "La Pucelle" befluckt."

"Hm! Ihr nehmt die Sach' auch gar zu streng. — Pierre Corneille, Achtung und Verehrung der ganzen Nation. Verehrung, wie sie der Franzose zollt. Ruhm und Preis, während der Dichter mit den drückendsten Nahrungsforgen zu kämpfen hatte."

"Lag in der Zeit."

"Und in dem Leichtsinne der französischen Nation; von den Dedicationen seiner Werke fristete er sich in der Blüthe der Jahre sein Leben."

"Wie so?"

"Den Eid widmete er der Herzogin von Aiguillon, die Horatier dem Cardinal Richelieu, den Polyeukt der Königin Mutter, Anna von Oesterreich, und den Cinna einem freigebigen Finanzpächter. In bitterer Armuth starb er dahin, er der Sophokles Frankreichs, der am Tage vor seinem Tode umsonst nach einer Fleischsuppe verlangte."

"Da wißt Ihr mehr als ich. Doch — bei der Sache geblieben. Ich meine, der deutschen Sprache fehlt die Geschmeidigkeit, die Wendung. Französischer Briefstil ist Muster für ganz Europa. Nichts da mit deutscher Wissenschaft."

"Ein ungerechter Vorwurf, Herr Obrist. Leider drängte sich in Sitte und Leben das Fremde aus Westen ein: auch die deutsche Sprache mußte sich seinem Dienste fügen. Der Reiz der Neuheit übte seinen Zauber; Deutschlands altes Unglück ist, daß immer die Fremden es haben bevormunden wollen; doch die Schranken, in welche die Sprache gebannt wurde, sie durchbrach der Geist, der ließ sich nicht hemmen, er ging unaufhaltsam vorwärts."

"Da sind die Gelehrten daran Schuld. Warum nahmen sie sich nicht ihrer Sprache an? — Schlafmützen, Stubenhocker!"

"Wo soll Gedeihen herkommen, wenn von oben herab dem großen Felde Licht und Wärme entzogen wird? Die Fürsten gingen voran, sie huldigten dem neuen Wesen; die Minister und Räte folgten nach und — was blieb da den unteren Schichten übrig? Daher die Nachäffung, des Ungeschmacks lächerlicher Popanz in Leben, Sitte, Kunst und Bildung."

"Die Sache hat Grund!" rief der Monarch, indem er eine Prieße schnupfte und die drei Finger der rechten Hand an seine Rockklappe nach gewohnter Weise abstippte.

"Grund." — ließ sich Gellert weiter vernehmen — weil sie auf Wahrheit beruht. Doch es würde anders werden, wenn Einer verangehen wollte, dem die Macht gegeben ist, wiederum dem Auslande zu zeigen, daß deutsche Sprache, deutsche Kunst und Wissenschaft die Kraft und die Macht haben, sich kühn mit all' den anderen zu messen, ja sich über dieselben zu erheben."

"Und dieser Eine wäre?"

"Der König, dessen Rock Sie tragen und der sich mit mächtigem Siegesfluge über alle seine Feinde erhebt."

"Dazu gehören Tage, Monden, Jahre."

"Der Augenblick ist ein allmächtiger Gott!"

"Der König kann sterben."

"Aber nicht sein Wort, seine weisen Gesetze. — Ein Wort aus seinem Munde, ein Zug von seiner Hand und aufgesprengt würden die Niegel des Grabes, in das man die deutsche Sprache gesenkt. Gleich wie man am Pfingstfest die Ausgießung des heiligen Geistes feiert, so auch

würde man feiern in allen deutschen Gauen den auferwachten und neubelebten Geist der deutschen Sprache."

"Auch die Poesie?"

"Ja, auch sie würde wieder eingehen zu ihrer Herrlichkeit, sie, die jetzt auf dornenvollem Leidenswege die Atome zu ihrer Macht und Größe gesammelt."

"Bis jetzt sah ich noch wenig von den Reimen."

"Singt nicht Hamler zum Ruhm und Preis seines Königs? Schickt nicht Gleim seine Kriegslieder in die Welt?"

"Auf dem Papier, tönen aber nicht in der Armee; sind nicht für's Volk, keine Begeisterung, langweilig, weit-schweifig."

"Wo Wille und Kraft, folgt das Gedeihen nach. Ich meine doch, wenn man die Genannten verschmäht, den Klopstock müsse man ehren, den Sängern der Messade. Klopstocks Größe ist nicht zu verkennen; denn wahrlich, es gehörte ein wahrhaft großer Dichtermuth dazu, das heilige Mysterium des Erlösungswerkes zum Gegenstand eines Epos zu erkiesen; und daß der Plan solch' eines Werkes in einem Jünglinge, in einem Gymnasiasten erwachte, der zur würdigen Ausföhrung noch bei weitem nicht reif sein konnte, ist eine so wunderbare Erscheinung, daß vielleicht nur ein minder aufgeklärtes Zeitalter, eine größere Publicität dieser Thatsache dazu gehört hätten, um dem Sängern der Messade in den Augen der Nation zu einem zweiten Johannes und sein Gedicht zu dem Range einer neuen Offenbarung zu erheben."

"Ihr sprecht sehr schön und eindringlich. Hab auch in diesem Dichterwerk herumgeblättert, so weit es vorliegt. **Non, Non!** Die freigeborne Muse leistet zwar in vielen Fällen der Religion gute Dienste, würde ihr aber doch gefährlich werden, wenn sie immer in diesen Kreis gebannt würde. Statt das Christenthum in seiner reinen Geisligkeit zu verherrlichen, würde sie es leicht umschaffen und den Glauben des Herzens an das Unbegreifliche in eine Religion der Phantasie verwandeln."

"Berzeiht, Herr Obrist, wir kommen da etwas tief hinein. Ich halte es für eine heilige Pflicht, daß Derjenige, dem der Geist der Dichtkunst inne wohnt, zur Verherrlichung Gottes sein Saitenspiel rühre. Dies empfindet auch Klopstock, seine Oden sind das Erhabenste und Aührendste, was ich kenne."

"Ich höre gern ein geistlich' Lied, doch suche ich tiefern Kern. — Was ich an Euch deutschen Dichtern und Schriftstellern vermisste, das ist der Humor, der Witz. Da rühmt man den Rabener als Satyrifer. Hm! ich finde wenig Witz und Satyre in seinen Scripturen."

"Und doch sind mehrere davon in's Französische und Holländische übersetzt worden."

"Unter den Blinden ist der Einäugige König. Da schaut den Witz der Franzosen. Der Gottsched mag dies wohl auch gemerkt haben, da er sich diesen Zuschnitt gemacht. Witz, Humor! dazu taugt die deutsche Sprache nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Was immerhin der Mensch beginnen mag,
In dunkler stiller Nacht, am lichten Tag,
Fünf Wächter führt er selber im Geleite,
Die lauschen, spä'n für ihn nach jeder Seite.
Das eine Paar löst gern das andre ab,
Auf daß sie ihrem Herrn im Wechsel nützen
Und ihn nach Außen vor Gefahren schützen.
Der flinke aber ist ein tapfrer Knapp',
Der rastlos für den Herrn die Kunde macht,
Die innersten Gedanken ihm bewacht,
Und, wenn sein Herr verläßt der Tugend Bahnen
Ihn lebenslänglich straft mit hartem Mahnen.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Jurk.